

Aus der entomologischen Welt.

Nachrichten aus unserem Leserkreise, besonders vom Ausland, sind jederzeit willkommen.

Von **H. Soldanski.**

Todesfälle.

Wiederum muß an die Spitze dieses Abschnitts die Nachricht von dem Tode eines Mannes gestellt werden, der sich in hervorragender Weise um die Entomologie verdient gemacht hat, dessen Hinscheiden aber auch noch andere Zweige der organischen Naturwissenschaften schmerzlich betrifft: am 5. Juli ist zu Halle a. S. Professor Dr. h. c. Diederich H. R. von Schlechtendal, gleich bedeutend als Zoologe wie als Botaniker und Paläontologe, im hohen Alter von 82 Jahren gestorben. Auf entomologischem Gebiet hat Schlechtendal besonders die Gallenforschung durch ausgezeichnete Arbeiten gefördert. Sein in den Jahren 1890/91 erschienenes Hauptwerk trägt den Titel: „Die Gallbildungen (Zooecidien) der deutschen Gefäßpflanzen. Eine Anleitung zur Bestimmung derselben.“ Ferner bearbeitete er für die von R ü b s a a m e n herausgegebenen „Zooecidien, durch Tiere erzeugte Pflanzengallen Deutschlands und ihre Bewohner“ die „Eriophyidocidien, die durch Gallmilben verursachten Pflanzengallen“ (Zoologica Bd. 24, Lfg. 2, Stuttgart 1916). Zusammen mit W ü n s c h e veröffentlichte er 1879 ein Buch: „Die Insekten“. Zahlreiche weitere Arbeiten Schlechtendals cecidologischen und allgemein-entomologischen Inhalts sind in verschiedenen Zeitschriften erschienen.

Wie erst jetzt bekannt wird, ist bereits zu Anfang des Jahres in München der Lepidopterologe Dr. Max Bastelberger gestorben. Bastelberger, der auch eine Zeit lang der „Deutschen Entomologischen Gesellschaft“ als Mitglied angehört hat, war ein sehr guter Kenner der Geometriden. Ursprünglich Arzt, gab er in vorgerückten Jahren seinen Beruf auf, um sich ganz der Lepidopterologie zu widmen. Er beschrieb in verschiedenen Zeitschriften viele neue Arten von Geometriden; seinen Veröffentlichungen gab er meist die Überschrift: „Neue Geometriden aus meiner Sammlung“. Auch die „Berliner Entomologische Zeitschrift“ (1907) und die „Deutsche Entomologische Zeitschrift“ (1908 und 1909) haben Arbeiten von Bastelberger gebracht.

In London ist am 11. März Geoffrey Meade-Waldo, Kustos an der entomologischen Abteilung des British-Museums, gestorben. Meade-Waldo war ein bekannter Hymenopterologe. In den letzten Jahren hat er sich besonders mit Vespiden beschäftigt und darüber, aber auch über Apiden, Arbeiten in eng-

lischen Zeitschriften veröffentlicht. — In Wilhelm Sörensen, der Ende Juni in Kopenhagen im Alter von 68 Jahren verschieden ist, hat Dänemark einen seiner bedeutendsten Zoologen verloren. Die Lebensarbeit Sörensens galt den Arachnoidea oder Spinnentieren, deren Kenntnis er durch mustergültige Arbeiten außerordentlich erweitert hat.

In Deutschland hat leider auch die angewandte Zoologie einen sehr empfindlichen Verlust zu beklagen: am 7. Juli starb zu München ganz unerwartet Professor Dr. Bruno Hofer im Alter von erst 54 Jahren. Hofer, der Entdecker des Krebspestbazillus, war Vorsteher der Kgl. Bayerischen Versuchsanstalt für Fischerei und zugleich Professor der Zoologie an der Tierärztlichen Fakultät der Universität München; er gehörte auch dem Reichsgesundheitsamt an. Berühmt geworden sind seine Bodenseeforschungen über Fischzucht. Seine wissenschaftliche Tätigkeit betraf alle fischerei-biologischen Gebiete. Das bayerische Fischereigesetz, das von Fachleuten vielfach als vorbildlich bezeichnet wird, ist zum großen Teil seiner Mitarbeit zu danken.

Nicht unerwähnt darf endlich an dieser Stelle der Tod von Elias Metschnikow bleiben, dem berühmten Bakteriologen, der 1908 zusammen mit Ehrlich den Nobelpreis erhielt. Metschnikow, der am 15. Juli in Paris im 71. Lebensjahre gestorben ist, hatte sich ursprünglich der Zoologie gewidmet, der er umfassende Forschungen über die niedere Tierwelt und zur vergleichenden Embryologie der niederen Tierwelt lieferte. Er hat seine Studien in Charkow und an den deutschen Universitäten Gießen, Göttingen und München gemacht und war von 1867 bis 1882 Dozent der Zoologie in Odessa. Nach der Begründung der modernen Bakterienkunde durch Robert Koch und Louis Pasteur wandte er sich diesem Wissenszweig zu. Hervorzuheben ist, daß Metschnikow während des gegenwärtigen Krieges sich an den Schimpfereien seiner Landsleute — er war Franzose geworden — niemals beteiligt hat.

Hochschulnachrichten.

An der Universität Jena ist der Privatdozent der Zoologie Dr. Julius Schaxel zum außerordentlichen Professor ernannt worden. Von seinen Schriften seien „Die Leistungen der Zelle bei der Entwicklung der Metazoen“ (1915) und „Der Mechanismus der Vererbung“ hier erwähnt. — An der Universität Frankfurt a. M. habilitierten sich das Mitglied des Georg-Speyerhauses Dr. Richard Gonder und der Biologe am hygienischen Institut Liz. theol. Dr. phil. Ernst Teichmann als Privatdozenten für medizinische Zoologie. — Professor Dr. Zarnik, der Direktor des Zoologischen

Instituts der Universität Stambul (Sultan Bayazid, Dar-ul-funun), bittet in einem Rundschreiben um Überlassung von Sonderabdrucken wissenschaftlicher Veröffentlichungen zur Schaffung einer Bibliothek an seinem Institut. Auch ältere Lehrbücher sind sehr erwünscht und werden zweckmäßig an die deutsch-türkische Vereinigung in Berlin mit dem Bemerken: „Für Professor Zarnik in Konstantinopel“ gesandt. — Der bekannte Margarinegroßhändler Otto Mönsted, der anfangs September in Kopenhagen gestorben ist, soll, wie die Blätter melden, den größten Teil seines über 15 Millionen Kronen betragenden Vermögens zur Begründung einer zweiten dänischen Universität in Aarhus testamentarisch vermacht haben.

Verschiedenes.

Über Leuchtfähigkeit von *Arctia caja* L., dem braunen Bären, berichtet I. Isaak im „Biologischen Centralblatt“ (XXXVI, Nr. 5). Die zwei ersten Brustringe dieses Schmetterlings sind bekanntlich von einem Kragen aus braunen Haaren bedeckt, die dem Prothorax entspriessen und dem Körper anliegen. Beim ruhenden Tier haben Kopf-, Brust- und Bauchabschnitt eine einzige Längsachse, bei leiser Berührung aber kommt der Kragen durch Zurückziehen von Kopf und Prothorax gegen den Bauch hin in eine vertikale Stellung zum Brustabschnitt, und es wird dadurch eine vordem nicht sichtbare „Brille“ bloßgelegt. Sie besteht aus zwei gleichen, symmetrisch angeordneten Teilen; jeder davon trägt inmitten einer Rosette aus roten Haaren einen kleinen, schwarzen, kreisrunden Fleck — die Ausmündungsstelle einer Drüse. Bei stärkerer Reizung, z. B. einen Stofs auf den Kopf des Tieres, scheiden die Drüsen ein Sekret aus, das nach I. Isaak leuchtet, und zwar mit grünlichem Licht. Das Leuchten dauert, wie der genannte Autor angibt, wohl zehn Sekunden; dann wird das Sekret wieder eingesogen. Das Tier verharrt indessen noch einige Zeit, bis über eine Minute, in der geschilderten Trutzstellung. Das lichterzeugende Sekret kann man auch ohne aktive Tätigkeit des Tieres austreten lassen; man braucht nur den Falter in die Trutzstellung zu bringen und daraufhin einen starken Druck auf den Kopf auszuüben. Es tritt dann aus beiden Drüsen ein Tropfen des bei Tageslicht hellgelb gefärbten Sekretes aus. Das Phänomen des Leuchtens hat I. Isaak bei vielen Individuen und nach Belieben wiederholt hervorrufen können; auch konnte er es gleich gut bei beiden Geschlechtern beobachten. Zu diesen Ausführungen sei zunächst bemerkt, daß die Trutzstellung von *Arctia caja* L. seit langem bekannt ist, ebenso die Ausscheidung der Flüssigkeit, die schon 1778 De Geer in seinen „Abhandlungen zur Geschichte der Insekten“ beschreibt. Eine Zusammenstellung der Literatur gibt

Paul Schulze in seiner Arbeit: „Über Versondrüsen bei Lepidopteren“ (Zool. Anz. Bd. XXXIX, Nr. 13/14 v. 30. 4. 12). Als auffallend hebt er dabei hervor, daß sich über die Herkunft der Flüssigkeit, ihre Konsistenz, Farbe, Geruch usw. die widersprechendsten Angaben finden. Bald wird die Flüssigkeit wasserklar, bald ölig, bald weißlich, bald gelb genannt. I s a a k bezeichnet, wie erwähnt, die Farbe des Sekretes bei Tageslicht als hellgelb. In einer weiteren, in Band LVIII (1913) der „Berliner Entomologischen Zeitschrift“ veröffentlichten Mitteilung: „Die Flüssigkeitsabsonderung am Halskragen von *Arctia caja* L.“ kommt P. Schulze auf die merkwürdigen Widersprüche zurück und erzählt von einem frisch geschlüpften ♀, daß der auf eine Berührung hin ausgeschiedene Tropfen auf der einen Seite glashell, auf der anderen hingegen etwas trüb gelb war. Erst nach mehrmaligem Abwischen und Drücken sei die Flüssigkeit auf beiden Seiten gelb geworden. Merkwürdig ist, daß weder Paul Schulze noch die anderen Autoren über das Leuchten des Sekretes berichten; sie haben unzweifelhaft bei ihren Versuchen eine derartige Wahrnehmung nicht gemacht. Auch dem Referenten ist es bei Experimenten, die er, veranlaßt durch die Isaakschen Ausführungen, mit *Arctia caja* anstellte, in keinem Fall gelungen, den Falter zum Leuchten zu bringen; den gleichen Mißerfolg haben nach ihren mündlichen Mitteilungen auch andere Beobachter gehabt. Das Sekret täuscht ein Leuchten vor, wenn sich Licht darin widerspiegelt; ein selbständiges Licht wurde nicht erzeugt. Da andererseits I. I s a a k seine Angaben mit großer Bestimmtheit macht und besonders hervorhebt, daß er das Leuchten auch im dunklen Raum wahrgenommen habe, so erscheint es nicht angängig, die Richtigkeit seiner Beobachtungen ohne weiteres anzuzweifeln. Es ist ja immerhin denkbar, daß die Erscheinung nur unter besonderen, noch unbekanntem Bedingungen zustande kommt. Jedenfalls ist das ganze Problem, daß *Arctia caja* schon durch die eigenartige Flüssigkeitsabsonderung bietet, interessant genug, um weiter verfolgt zu werden.

Wie französische Zeitungen aus Toulouse melden, ist in den Weinbergen des südlichen Frankreichs, besonders in der Provinz Languedoc, *Sparganothis pilleriana* Schiff. (*Pyralis vitana* Adouin) außerordentlich zahlreich aufgetreten. Die Vermehrung des Insekts hat einen beunruhigenden Umfang angenommen und, da im ganzen französischen Weingebiet wegen des Fehlens von Arbeitskräften die Pflege der Reben vernachlässigt werden muß, haben namentlich alle weniger widerstandsfähigen Weinstöcke schweren Schaden gelitten. Die Raupe von *Sparganothis pilleriana*, die als Springwurm allgemein bekannt ist, verzehrt die Blätter

und in vereinzeltten Fällen auch die Blüten der Rebe. Wo sie massenhaft auftritt, werden die Stöcke von ihr völlig entlaubt, aber auch dort, wo sie minder zahlreich ist, leidet die Entwicklung der Beeren. Man bekämpft den Schädling durch Zerdrücken der Eigelege, durch Vernichtung der zusammengesponnenen Blätter, in welchen die Raupen leben, und durch Einsammeln der Puppen. Von Interesse ist eine von Gescher empfohlene Bekämpfung auf biologischer Grundlage, über die Rübsaamen in seinem Buch: „Die wichtigsten deutschen Reben-Schädlinge und Reben-Nützlinge“ folgendes berichtet: Statt die Puppen sofort zu vernichten, legt man sie in Kästchen und wartet ihre Entwicklung ab. „Aus einem großen Teile der eingesammelten Puppen entwickeln sich keine Schmetterlinge, sondern Wespen, die in den Raupen schmarotzt haben. Versieht man das Pappkästchen, in welchem man die Puppen aufbewahrt, oben mit einer Anzahl kleiner Löcher, die groß genug sind, um die schlanken Wespen durchzulassen, und stülpt ein Wasserglas über diese Löcher, so werden die Wespen von dem durch diese Öffnungen in den dunklen Kasten fallenden Licht angezogen. Sie kriechen durch die Löcher in das Glas, während die dickeren Motten zurückbleiben müssen. Schiebt man nun ein Stück Papier unter die Glasöffnung und bindet dasselbe am Glase fest, so kann man die nützlichen Wespen wieder in den Weinberg tragen. Da zuweilen 30 bis 80 Prozent der eingesammelten Puppen mit nützlichen Parasiten besetzt sind, so kann die sofortige Vernichtung aller Springwurmpuppen in der Tat nicht empfohlen werden.“ In Frankreich und an der Mosel in Deutschland hat man, wie Rübsaamen ferner erwähnt, auch versucht, den Schädling im Winter zu bekämpfen, und zwar in der Weise, daß man über den Stock, unter dessen Borke die kleinen Räupehen überwintern, eine Zinglocke stülpt, unter welcher man Schwefel verbrennt. Nach zehn Minuten sind die Räupehen abgestorben, ohne daß der Stock Schaden genommen hat. In Frankreich sind die Stöcke im Winter auch erfolgreich mit heißem Wasser behandelt worden.

Die ersten Proturcn sind nun auch in der Mark Brandenburg gefunden worden, und zwar von Dr. Anton Krausse auf den Leuenberger Wiesen bei Eberswalde. Wie Krausse im „Archiv für Naturgeschichte“ (81. Jahrg., Abt. A, H. 9) mitteilt, handelt es sich dabei nach der Bestimmung von Prell um eine *Eosentomon*- und eine *Acerentulus*-Art.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Deutsche Entomologische Zeitschrift \(Berliner Entomologische Zeitschrift und Deutsche Entomologische Zeitschrift in Vereinigung\)](#)

Jahr/Year: 1916-1917

Band/Volume: [1916-1917](#)

Autor(en)/Author(s): Soldanski Hans

Artikel/Article: [Aus der entomologischen Welt. 364-368](#)